

# Hommage an den Birnbaum

Die Frauenfelder Fotografin Simone Kappeler ging auf die Suche nach den letzten Hochstammbirnbäumen. Nun liegt das Buch dazu vor.

Christina Genova

Manche tragen ein festliches, weisses Blütenkleid, andere Überhosen aus Efeu. Es gibt Winterbäume mit dichtem Astwerk oder vom Sturm halbiert. Die einen ragen mächtig und hoch in den Himmel, die anderen gehen mehr in die Breite. Einige sind nur noch Gerippe und werden nie mehr Blätter tragen.

300 bis 400 Birnbäume, alles Hochstämme, hat die Frauenfelder Fotografin Simone Kappeler in den letzten zehn Jahren im Thurgau fotografiert, die ältesten sind 200 Jahre alt. An Orten, die Strohwillen, Löwenhaus oder Fimmelsberg heissen. In ihrem neuen Buch, das den schlichten Titel «Der Birnbaum» trägt und beim Thurgauer Saatgut-Verlag erscheint, sind 62 davon abgebildet. Die gestochen scharfen Schwarz-Weiss-Fotografien, aufgenommen mit Kappelers über 40-jähriger Hasselblad-Kamera, sind eine berührende Liebeserklärung an jeden Birnbaum in seiner Einzigartigkeit.

## Mord an Millionen von Birnbäumen

Hochstammobstbäume prägten während Jahrhunderten die Thurgauer Landschaft, in den letzten Jahrzehnten sind sie aber selten geworden. «In den 1950er- und 1960er-Jahren kam es zum «Baummord»», sagt Kappeler, die zu den profiliertesten Fotokünstlerinnen der Schweiz zählt.

Damals wurden auf Geheiss der Eidgenössischen Alkoholverwaltung schweizweit Millionen Hochstammobstbäume gefällt, «häufig von Bauernsöhnen, im Akkord», sagt die 69-Jährige. Man wollte weniger Mostobst, für welches staatliche Abnahmegarantien bestanden, und effizientere Plantagen als die tra-



Unter dem Birnbaum beim Weiler Griesenberg mit ihrer Hasselblad-Kamera: Simone Kappeler hat eine innige Beziehung zu den gefährdeten Bäumen. Bild: Benjamin Manser

ditionellen Streuobstwiesen. Wie die von Obstbäumen überzogenen Wiesen im Thurgau einst aussahen, beschreibt der Reiseschriftsteller Johann Gott-

fried Ebel in seinem Buch «Schilderung der Gebirgsvölker der Schweiz». Ende des 18. Jahrhunderts bereiste er auch den Thurgau. Ebel schreibt: «Stun-

denlang wanderte ich in dem Schatten eines wahren Waldes von dickstämmigen, grossen und breitästigen Birn- und Apfelbäumen, unter denen das

schönste Getreide wallte.» Simone Kappeler hat sich während der Arbeit an ihrer Birnbaum-Serie ein grosses Wissen angeeignet. Für die Birnbäume hat sie sich entschieden, weil sie noch weniger rentabel als Apfelbäume sind, und deshalb noch gefährdeter. «Um 100 Kilogramm Mostbirnen zusammenzulesen, braucht man eine Stunde und erhält dafür nur etwa acht Franken.»

Birnbäume haben Simone Kappeler schon immer gefallen. Den Ausschlag, ihnen eine ganze Fotoessay zu widmen, gab eine Blueschiffahrt 2012. Die schneeweissen Birnbäume taten es ihr besonders an: «Aus dem matten Holz schneeweisse Blütenstrüsse getrieben, umrandet von glänzenden Blättchen und ins Licht gehalten», schreibt die Künstlerin darüber in einem Tagebucheintrag.

## «Ich gehe die Birnbäume manchmal besuchen»

Kappeler begann zu recherchieren, fragte Bauern auf dem Markt nach markanten Birnbäumen, die heute oft alleine stehen, fuhr auf Feldwegen über Land oder machte sich bei Tageswanderungen auf die Suche nach den knorrigen Hochstämmern. «Ich erinnere mich noch an jeden Einzelnen. Ich gehe sie manchmal besuchen.» Manche fotografierte sie mehrmals, achtete darauf, dass die Wolkenformationen mit den Bäumen harmonieren. Ein Birnbaum folgt im Buch auf den andern, wie damals, als sie in den Obstgärten lange Reihen bildeten.

Für Schwarz-Weiss-Aufnahmen entschied sich die Künstlerin, damit nichts von den Bäumen und ihrer Form ablenkt. Die einzige Ausnahme machte sie für das Titelblatt. Es zeigt zwei Ausschnitte eines blühenden Birnbaumes, den sie mit In-

«Bäume sterben langsam. Es braucht mindestens zehn Jahre.»

Simone Kappeler  
Künstlerin

frarotfilm aufgenommen hat. Damit setzt sie einen Kontrast und verleiht dem Baum etwas Ephemeres, Irreales.

Denn noch immer sind die Birnbäume gefährdet, meistens werden sie nicht mehr gepflegt, nur selten werden neue gepflanzt. «Bäume sterben langsam. Es braucht mindestens zehn Jahre», sagt Kappeler. Sie hat auch Birnbäume fotografiert, die am Ende ihres Lebens angelangt sind. Dann lichten sich die feinen Verästelungen des Baumes, und Blüten und Blätter schiessen kaum mehr aus. Das Sterben dauert an. Von den gut 60 Bäumen im Buch stehen etwa zehn heute nicht mehr.

## Hinweis

Buchvernissage, 16. August, 18.30 Uhr MoMö Arbon.



Simone Kappeler: Der Birnbaum. Saatgut, 144 S., Fr. 49.–

Auf einen Kaffee mit... dem Flawiler Kulturveranstalter Martin Tschärner

## «Wir bringen Musicals auch in Kleinstädte»

2000 Kaffees: So viel trinkt eine 60-köpfige Musical-Crew während einer Tournee. «Unsere Kaffeemaschine zählt mit», sagt Martin Tschärner und lacht. Er ist Gründer, Geschäftsleiter und Präsident des Vereins Nice Time Productions, der Musical- und Konzerttourneen in der ganzen Schweiz organisiert. Doch auch wenn er keine Tournee begleitet, trinkt der Flawiler vier bis fünf Kaffees pro Tag. «Ich muss meinen Computer in Gang halten», sagt er.

Vor 25 Jahren hat Martin Tschärner den Verein gemeinsam mit dem Musiker Roman Fischer gegründet. Begonnen hat es mit Konzertveranstaltungen in der Ostschweiz, später in der ganzen Schweiz. «Ich war langjähriger Pfadi-Leiter, doch irgendwann suchte ich etwas Neues, etwas, mit dem ich anderen Freude bereiten kann», erzählt

der 50-Jährige. Bald kamen zu den Konzerten auch Comedyshows wie etwa jene von Massimo Rocchi oder Erich Vock. «Mit der irischen Tanzshow «Rhythm of the dance» sind wir schliesslich gross und schweizweit bekannt geworden», erinnert sich Tschärner.

2013 holte der Verein Nice Time Productions mit «Blues Brothers» erstmals ein Musical zu einer Tournee in die Schweiz. Und zwar eines, das bereits am Londoner West End gespielt wurde. «Ich sehe mir selbst viele Shows an und lasse mich inspirieren», erzählt Martin Tschärner. Seither hat er Tourneen von Musicals wie «Massachusetts» über die Bee Gees, «Simply the best» über Tina Turner, «All you need is Love» über die Beatles und «Elvis – das Musical» auf die Beine gestellt. Auffällig dabei: Es sind alles bio-

grafische Musicals. «Die Geschichten berühmter Musiker faszinieren mich. Zu sehen, wie sie zu der Person geworden sind, die jeder kennt, finde ich sehr spannend», begründet er seine Auswahl. «Ausserdem können wir mit unseren Musicals mit vielen Emotionen die Vergan-

genheit wieder aufleben lassen.» Im letzten Vierteljahrhundert hat Nice Time Productions über 320 Shows auf die Bühnen in der ganzen Schweiz gebracht. Martin Tschärner ist stolz auf das Konzept der Tournee: «Vorher musste man für Musicals nach Zürich oder Basel reisen.

Wir bringen sie auch in die kleineren Städte wie Gossau oder Wil.»

Bei so vielen Shows gab es auch einiges an witzigen und absurden Erlebnissen. Die Wiener Sängerknaben etwa, das seien Lausbuben, sagt Tschärner. «Sie haben während der Pause für einige Chorkollegen den Lift blockiert, sodass wir viel zu spät mit dem zweiten Teil weitermachen konnten», erinnert sich Tschärner. Und ein Sänger, der einen der Bee Gees verkörperte, musste am Tag einer Show ins Spital wegen einer Magen-Darm-Grippe. «Er stahl sich einfach aus dem Krankenbett, spielte die Show und schlich sich dann zurück ins Krankenhaus.»

Martin Tschärner hat auch viele berühmte Persönlichkeiten kennen gelernt: Im Musical über die Bee Gees standen deren ehema-

lige Drummer Dennis Bryon sowie der ehemalige Songschreiber Blue Weaver am Keyboard auf der Bühne. Im Musical über Elvis war Ed Enoch im Chor dabei. Er war früher mit Elvis Presley auf Tournee und sang auch an dessen Beerdigung.

Um das 25-Jahr-Jubiläum des Vereins gebührend zu feiern, hat Nice Time Production ein Konzert von Ueli Schmeizer organisiert, der Mani-Matters-Lieder wieder aufleben lässt. «Mani Matter hat dieses Jahr seinen 50. Todestag», sagt Tschärner und ergänzt: «Ausserdem war er Pfadfinder und wir haben früher in der Pfadi seine Lieder rauf und runter gesungen.»

Mirjam Bächtold

## Hinweis

Gratiskoncert Sa, 19.30 Uhr, vor der evang. Kirche Flawil.



Kulturveranstalter Martin Tschärner.

Bild: Belinda Schmid